

Volksstimme

Einzelpreis 25 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme des Sonn- und Festtags) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Fannstuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. Für Inserate 1920, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961, Postzeitungsliste I. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postgebühr 12.00 Mk., monatlich 4.00 Mk. Beim Abholer vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 11.50 Mk., monatlich 3.85 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 12.00 Mk., monatlich 4.00 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 25 Pf. — Anzeigengebühr: die gebaltene Kompatibilität 1.00 Mk., im Restamt 1.50 Mk., Vereinskalender Seite 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachkonto Nr. 2255 Berlin.

Nr. 82.

Magdeburg, Donnerstag den 8. April 1920.

31. Jahrgang.

Keine Bahn!

Die am Generalfreistütz beteiligten Arbeitnehmers-Organisationen und die Vertreter der Parteileitungen der Sozialdemokratischen und der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei sind am 6. April neuerlich in eine Prüfung der politischen Lage eingetreten. Sie haben insbesondere die Berichte ihrer in's Ruhrgebiet entsandten Vertrauensmänner entgegengenommen und sind zu dem Ergebnis gelangt, von der Regierung mit größtem Nachdruck auf Grund der Vereinbarungen, zu denen sich die Regierung bei Einstellung des Generalfreistützes verpflichtet hatte, die Erfüllung folgender Maßnahmen zu verlangen:

1. Rückzug der Reichswehr aus der neutralen Zone. Die Aufrechterhaltung der Ordnung obliegt den nach dem Vieselfelder Abereinommen zu bildenden Ortswehren.

2. Kein Einmarsch der Reichswehr südlich der Ruhr.

3. In dem von der Reichswehr außerhalb der neutralen Zone besetzten Gebiet sind die Ortswehren sofort zu bilden, worauf der Rückzug der Reichswehr erfolgt.

4. Die Vorgänge in Wilhelmshaven, Altona usw. verlangen sofortige Abhilfe. Die verfassungstreuen Unteroffiziere und Mannschaften sind zu schützen; die abgesetzten unzuverlässigen Offiziere sind nicht wieder zu verwenden, sondern der Befragung zuzuführen. Das Kabinett wird vom Reichswehrminister sachliche und persönliche Garantien gegen die Weiterverwendung unzuverlässiger Führer fordern. Die Lieferung von Munition an konterrevolutionäre Formationen (Wigade Ehrhardt usw.) ist sofort einzustellen.

5. Auf die preussische Regierung wird eingewirkt, damit die Reorganisation der Sicherheitswehren durch Einstellung organisierter Arbeitnehmer schnellstens zur Durchführung gelangt.

Die Arbeitnehmerorganisationen sehen in der schleunigen Durchführung dieser Maßnahmen eine unbedingte Voraussetzung, um der Parteilosigkeit in der Arbeitnehmerschaft entgegenwirken zu können.

Die Organisationen unterbreiten ihre Stellungnahme sofort der Reichsregierung und behalten sich weitere Schritte nach Entgegennahme der Regierungserklärung vor.

Berlin, 6. April 1920.

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund. gez. E. Legien.

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände. gez. O. Urban.

Deutscher Beamtenbund. gez. M. Lange.

Berliner Gewerkschaftskommission. gez. O. Ruch.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands. gez. H. Wollenkühn.

Unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands. gez. A. Crispian.

Diese Haltung der vereinigten Arbeitnehmer-Organisationen und der beiden Parteileitungen entspringt demselben Gefühl, das den Bezirksausschuß Magdeburg-Anhalt der Sozialdemokratischen Partei veranlaßte, in seiner in der „Volksstimme“ veröffentlichten Entschließung den Austritt der sozialdemokratischen Mitglieder aus der Regierung zu fordern, wenn sie nicht die Kraft haben, den reaktionären Tendenzen entgegenzuwirken. Wir haben als Partei keine Lust mehr, den Prügelknaben abzugeben für all den Unfug, der von reaktionären Beamten und Offizieren unter der Maske Republik verübt wird.

Im Ruhrgebiet wird, wie dem „Vorwärts“ aus Gannm, augenscheinlich von militärischer Seite, gemeldet wird, nach altem Muster „gestandrechtelt“:

Am Eingang Beckums, bei der Wirtschaft Bekler, lagen 22 tote Spartakisten mit zum Teil fürchterlichen Verletzungen. Sie waren nach kurzem Verhör standrechtlich erschossen worden. Nicht weit davon lagen wieder sechs Mann, 100 Meter weiter a b e r m a s s 10. Auf dem Friedhof bestreut wiederum eine größere Anzahl Toter. Hier kann man an der großen Zahl der beschädigten Grabdenkmäler und an den Granattrichtern auf die Schwere des Kampfes schließen, der hier getobt hat. An der südlichen Ecke lagen u. a. auch ein Vater mit seinem Sohne, beide mit schweren Kopfverletzungen. 100 Meter weiter in der Richtung nach Ramen hatten sich in einem Hause 16 Spartakisten mit drei Maschinengewehren eingenistet, die den Angreifern sehr zu schaffen machten. Troß-

dem gelang es einer Gruppe von 6 Mann, das Haus zu stürmen, wobei ihnen außer den Gefangenen und den Maschinengewehren noch 80 Gewehre und reichlich Munition in die Hände fielen. Auch diese Gefangenen wurden kurz darauf erschossen. Beim Stürmen dieses Bollwerks fiel übrigens auch Hauptmann Späth aus München, woraus sich die große Erbitterung der Mannschaften erklärt. Allein in dieser Gegend sind über 200 Tote auf Seiten der Gegner der Reichswehr gezählt worden.

So werden Arbeiter, die sich nicht fügen wollen, behandelt. Dagegen werden die Offiziere in Wilhelmshaven und anderwärts in Freiheit gesetzt. Selbst der Hochverräter v. Groddeck in Magdeburg darf ins Offiziers-Gefangnisheim nach Mexixbad fahren, weil seine Gesundheit angegriffen ist! Solche Anordnungen, die alle Opfer der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenhaft über den Haufen werfen, die die verfassungstreuen Soldaten und Unteroffiziere geradezu vor den Kopf stoßen, sind nicht geeignet, der Regierung Vertrauen im Lande zu erwerben. Es muß deshalb in aller Deutlichkeit ausgesprochen und immer wiederholt werden, daß die Sozialdemokratie in einer Regierung nichts mehr zu suchen hat, die durch ihre Handlungen es darauf anzulegen scheint, das ganze Volk gegen sich aufzubringen. Darum heißt es jetzt, keine Bahn zu schaffen! —

Kommunistenputsch in Tangermünde.

Aus Stendal wird uns berichtet:

In der Nacht zum Mittwoch gegen 4 Uhr erschienen vier Männer in einem Auto vor der Wohnung des Landtagsabgeordneten Genossen Brandenburg in Stendal. Unter dem Vorgeben, ihm einen wichtigen Brief aus Berlin überbringen zu müssen, sandten sie Einlaß, verhafteten darauf den Genossen Brandenburg und schafften ihn nur halb bekleidet ins Auto. Es handelt sich anscheinend um einen Gewaltakt der Kommunisten, die in Tangermünde die Herrschaft an sich gerissen haben sollen. Auch der kommunistische Landrat, Genosse Rosenbruch, befindet sich in der Hand der Kommunisten. In einem Briefe bitten die beiden Genossen, keine militärische Aktion zu ihrer Befreiung zu unternehmen, da sie sonst für ihr Leben fürchten müssen. In Tangermünde sollen Plakate angeschlagen sein, die zum Eintritt in die rote Armee auffordern. Die Straßenzugänge sind bereits von „roten Garben“ besetzt. Die Stadt Stendal hat sich gegen Tangermünde, das übrigens von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten ist, militärisch gesichert und die Einwohnerwehr zu den Waffen gerufen.

Genosse Brandenburg hatte noch am Dienstag an der Sitzung des Sozialdemokratischen Bezirksausschusses in Magdeburg teilgenommen und war erst gegen Abend zurückgekehrt.

Es ist selbstverständlich, daß die Kommunistenherrschaft von Tangermünde nur wenige Tage dauern kann, denn von dem Landstättchen aus kann die Welt nicht erobert werden. Aber ebenso selbstverständlich ist, daß diese Art von Kommunisten lediglich der Reaktion in die Hände arbeiten. —

Französische Generalführerpolitik.

Der Vormarsch der französischen Truppen ist ein eklatanter Bruch des Völkerrechts und des Vertrags von Versailles. Er ist aber auch ein logisches Glied in der seit dem Abschluß des Vertrags von Versailles verfolgten französischen Politik. Die Außenpolitik Frankreichs wird gegenwärtig vom französischen Generalführer diktiert, mit dem das unreaktionäre französische Außenministerium Hand in Hand arbeitet. Den Herren vom französischen Generalführerpaß die zeitliche Begrenzung der Besetzung des linken Rheinuferes nicht. Für sie liefert die Besetzung fette Früchte und zugleich den Nachweis der Notwendigkeit eines starken stehenden Heeres.

An der Durchbrechung der Bestimmungen des Friedensvertrags wird schon seit Jahr und Tag gearbeitet und gearbeitet. Millerand, der in der Außenpolitik ein Meisling

ist, ließ sich gleich nach seinem Regleramtstretts von den Juristen des Auswärtigen Amtes hineinlegen, die darlegten, daß Frankreich allein

ohne die Zustimmung des Obersten Rates

und der Wiedergutmachungs-Kommission einzuholen, seine Ansprüche geltend machen könne. Auf dieses sonderbare Gutachten gestützt, ließ Millerand in einer Note an die deutsche Regierung wissen, daß zur Strafe wegen der Nichtablieferung der vorgeschriebenen Kohlemengen die Besetzungsrufen noch nicht zu lausen begonnen hätten.

Sehr einfach! Die Beschränkung der Besetzung auf 5 bis 15 Jahre post den französischen Generalstäblern mit ihren Hintermännern nicht. Also erklären sie, daß der Ablauf der Frist noch nicht begonnen hat. Die deutsche Regierung hat damals den Schlag sehr einfach pariert, indem sie die Angelegenheit beim Obersten Rat anhängig gemacht hat. Eine Antwort liegt zwar noch nicht vor, aber es ist von vornherein klar, daß weder England noch Italien noch Japan einer dauernden Besetzung des linken Rheinuferes durch Frankreich zustimmen werden, geschweige denn sich gefallen lassen, daß Frankreich sich über ihre Köpfe hinweg erlaubt, eigenmächtig Politik zu treiben, für deren Folgen die Alliierten haftbar wären.

Der

Entrüstungsturm gegen England

In der französischen Presse, der den letzten Vorstoß Barthous in der Kammer auslöste, ließ klar erkennen, wie die Haltung Englands in dieser Frage ist. Barthou stieß bereits die Drohung aus, daß Frankreich seine Ansprüche gegenüber Deutschland mit den Waffen in der Hand geltend machen würde, und zwar auch ohne die Alliierten, wenn sie ihre Zustimmung verweigern.

Dieser Fall ist nun eingetreten.

Es ist uns deshalb einfach unverständlich, wie die deutsche Regierung, die doch durch jene Vorgänge gewarnt war, sich auf

Sonderverhandlungen mit Frankreich

einlassen konnte und damit dem Quai d'Orsay, in dessen Namen der berüchtigte Paléologue, Vorkämpfer in Petersburg bei Ausbruch des Krieges, verhandelte, damit scheinbar bestätigte, daß Frankreich allein berechtigt sei, etwas zu unternehmen. Der Vertrag von Versailles ist nicht zwischen Deutschland und Frankreich, sondern zwischen Deutschland und den „alliierten und assoziierten Mächten“ abgeschlossen worden. Als Vertreter dieser fungiert der Oberste Rat bzw. die Wiedergutmachungs-Kommission. An diese Instanzen allein hatte sich die deutsche Regierung zu wenden, wenn sie ein Abgehen vom Vertrag von Versailles beantragen wollte. Wollte sie das nicht, glaubte sie mit der ihr gestatteten Truppenmacht auszukommen, dann hatte sie überhaupt nicht zu verhandeln.

In der Note, in der die deutsche Regierung jetzt auf den Gewaltakt antwortet — einer Note, die wir nach Form und Inhalt nur billigen können —, wird ausdrücklich erklärt:

Wenn die französische Regierung das deutsche Vorgehen tatsächlich als den Versuch einer Störung des Weltfriedens ansehen zu können glaube, so hätte dies gemäß den Völkerbundstatuten als eine Angelegenheit des ganzen Bundes behandelt werden müssen. Die Lösung einer derartigen Streitfrage zwischen einem Mitglied und einem Nichtmitgliede des Bundes dürfte nicht ohne weiteres mit Gewalt, sondern zunächst nur im internationalen Schlichtungsverfahren versucht werden.

Es scheint, als wäre unserm Genossen Müller in Folge des Rapp-Rufsches, der den französischen Militaristen den Vorwand zu ihrem Vorgehen lieferte — die Militaristen aller Länder haben einander immer ausgezeichnet in die Hände gearbeitet —, es scheint, als sei vorübergehend die Leitung der Außenpolitik unserm Genossen Müller entglitten und in die Hände der Berufsdiplomaten geraten, die schon so viele Dummheiten auf dem Gewissen haben.

In ihrer Note weist die deutsche Regierung sehr treffend auch darauf hin, daß es

ganz unhaltbar und unerträglich

ist, wenn eine Regierung wegen jeder Polizeiaktion zum Wiederherstellung der Ordnung erst mit auswärtigen Mächten verhandeln müsse. Diesen Standpunkt hätte sie nie verlassen dürfen. Wir begreifen und wissen, in welcher schmerzlichen Zwangslage sich die deutsche Regierung befindet, die die Bestimmungen des Vertrags von Versailles

auszuführen hat. Wir billigen auch vorbehaltlos, daß sie alles tut, was möglich ist, um eine Verständigung mit Frankreich herbeizuführen. Aber gerade weil wir gegenwärtig nicht mit dem französischen Volke, sondern mit den Jüngern vom Generalstab und dem Auswärtigen Amte zu tun haben, muß ebenso vorsichtig wie bestimmt gehandelt werden. Denn von diesen Leuten ist eine Milderung des Vertrags von Versailles nicht zu erwarten. Sie kann nur über England, Italien und eventuell Amerika kommen. Gegenüber der französischen Generalstabspolitik ist der Vertrag von Versailles ein Schutzwall, von dem wir uns nicht ablocken lassen dürfen.

Die Reichsregierung hat an die Bevölkerung der Gebiete, die von den Franzosen besetzt wurden, einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Frankreich hat es mit dem Friedenszustand für vereinbar gehalten, blühende deutsche Städte als Repräsentanten zu besetzen. Unerbittlich ist mit dem Weltfrieden nie gespielt worden, als es Frankreich tut. Die Reichsregierung weiß, daß die Bundesleute der schwerbetroffenen Stadt- und Landstriche die Notwendigkeit verstehen und bestätigen, daß im Ruhrgebiet Ordnung geschaffen werde, damit das deutsche Wirtschaftsleben nicht aus Mangel an Rohstoffen zugrunde gehe. Daß ein hartberzigter Gegner sie zum Opfer seiner Ehrlos-Politik machte, fällt auf ihn allein. Die Reichsregierung wird alles tun, um die Lebenszeit des Ruhrgebietes abzulängen.

Hoffen wir, daß die durch den Offiziers-Putsch geschaffene Lage bald wieder normalen Zuständen Platz macht. Dieser ungeheuerliche Gewaltakt muß aber eine Lehre dafür sein, wie sehr unsere Innenpolitik abhängt von unserer Außenpolitik und umgekehrt. Mit unsern Militaristen muß gründlich und für alle Zeit aufgeräumt werden, denn diese sind es, die den Militaristen Frankreichs immer wieder den Vorwand zu ihren Gewalttaten liefern. J. S. S.

Die Einheitsfront.

Am letzten Sonntag haben die Unabhängigen sowohl in Berlin wie in Leipzig Generalversammlungen abgehalten, in denen die Frage eines eventuellen linken Zusammenschlusses mit der Sozialdemokratie bei den kommenden Reichstagswahlen erörtert wurde.

Wer sich den Ton vergegenwärtigt, der noch vor etwa 4 Monaten, nämlich auf dem Leipziger Parteitag der U. S. P., unserer Partei gegenüber angeschlagen wurde, und ihn nun mit den Reden vergleicht, die von den Führern der Unabhängigen über die Möglichkeit einer sozialistischen Einheitsfront gehalten wurde, der wird zu dem erfreulichen Schlusse kommen müssen, daß das verbrecherische Unternehmen der Kapp und Lüttwits auch solche Früchte getragen hat, deren sich die deutsche Arbeiterklasse freuen kann.

Trotz anfänglichen Widerstrebens ist schließlich das Gefühl der gemeinsamen Gefahr wirksamer gewesen als die Angriffe und Beschimpfungen aus der Vergangenheit. Das Pfändchen der Einigung ist in diesen stürmischen Märztagen aus der mit dem Blute von Proletariern aller sozialistischen Parteien gedüngten Erde emporgewachsen, hart und schwach noch, aber es hat sich glücklicherweise bisher in keinem der beiden Lager jemand gefunden, der sie abschlechlich gerät. Im Gegenteil, auf beiden Seiten blickt man auf dieses Pfändchen, wenn noch nicht frei von jedem Mißtrauen, so doch zumindest mit Sympathie.

In der Nationalversammlung war es Genosse Otto Weiss, der die tatsächliche Gemeinsamkeit der politischen Auffassungen zwischen uns und der U. S. P. gegenüber der Reaktion, unter schärfstem Widerspruch von Luise Fieb, feststellte. Am darauffolgenden Tage sprach Franz Krüger vor mehreren tausend Parteifunktionären und Vertrauensleuten Groß-Berlins in dem Sinne, daß der Wahlkampf nur gegen rechts geführt werden sollte und daß wir jedenfalls die Unabhängigen nicht angreifen, sondern uns nur nötigenfalls gegen deren Angriffe wehren würden.

Die Antwort der Unabhängigen auf diese Erklärungen ist nunmehr am Sonntag sowohl von Berlin wie von Leipzig aus erfolgt. Die Leipziger Antwort klingt etwas entgegenkommender als die Berliner, aber das liegt wohl mehr an den örtlichen politischen Verhältnissen. Die tatsächlichen Unabhängigen treten für eine Einheitsfront des Proletariats auf der Grundlage der bekannten Mindestforderungen der Zentralleitung der U. S. P. ein, das heißt auf einem für uns durchaus annehmbaren Boden. In der Debatte ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß Angriffe zwischen den beiden Parteien unterbleiben. Das ist seit jeher immer der Wunsch eines jeden Sozialdemokraten gewesen.

Die in Leipzig aufgestellte Bedingung einer Ablehnung aller Kompromisse mit bürgerlichen Parteien bezieht sich, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, auf die Wahlbewegung. Sie kann daher als von uns von vornherein erfüllt angesehen werden, da wir bei den kommenden Wahlen ebensowenig wie im Januar 1919 gemeinsamen Kampf mit irgendeiner bürgerlichen Partei zu führen gedenken.

Die Erklärungen Crispians in Berlin enthalten auch das wichtige Wort der „Waffenbrüderchaft nach rechts und links“, soweit sie möglich sei ohne Preisgabe der Grundzüge. Versteht Crispian darunter ein Festhalten an den Leipziger Beschlüssen, der Diktatur des Proletariats, dann hat er damit das junge Einigungspflänzchen zertreten, denn wir geben unsern Grundsatzen der Demokratie und des allgemeinen Wahlrechts nicht preis. Meint er dagegen die vier Mindestforderungen der Zentralleitung seiner Partei, dann wäre zumindest für den Wahlkampf die Einheitsfront gegeben.

Der Konflikt in Wilhelmshaven.

Zu der Mitteilung, daß die der Beteiligung am Kapp-Putsch verdächtige Seeoffiziere in Wilhelmshaven aus der Haft entlassen worden seien, wird dem „Vorwärts“ aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt, daß die Entlassung nicht auf Grund eines Befehls des Reichswehrministers erfolgt sei. Vielmehr legten die Offiziere über die Schutzhaft beim Reichsmilitärgericht Beschwerde ein, die von dem Reichsmilitärgericht für berechtigt anerkannt wurde, worauf die Entlassung der Offiziere nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen erfolgen mußte.

An der Tatsache selbst wird durch diesen Bericht nichts geändert: Die Hochverräter sind aus der Haft entlassen worden. Wenn dies auf Grund einer Verordnung des immer noch bestehenden Militärgerichts erfolgen konnte, so spricht dieser Umstand nicht für die Offiziere, sondern gegen das Militärgericht. Und die sterbende Nationalversammlung würde die schlimmste Schuld auf sich laden, wenn sie nicht wenigstens vor ihrem Auseinandergehen noch dieses Uebelbleibsel der wilhelmshavenischen Periode beseitigte.

Diktator Ludendorff.

Unser Münchner Parteiblatt deckt an der Hand dokumentarischer Material die Taten einer groß angelegten Militärverschwörung auf, die als bairische Parallelaktion zu dem Berliner Putsch gedacht war, und in die auch die bairischen Separatisten, an ihrer Spitze der Abgeordnete Dr. Heim, verwickelt sind.

Ausgangspunkt der Bewegung war die „Eiserne Schar“ des ehemaligen Kampffliegers Hauptmann Berthold, der durch Dr. Kiefer mit Hauptmann Rast, dem Vertrauensmann der Kapp und Lüttwits, in Verbindung stand. Von München aus wurden seit Anfang Januar systematisch die übrigen bairischen Garnisonen bearbeitet. Mitte Februar war die militärische Vorbereitung vollendet, und es erfolgten Verhandlungen über das politische Problem, um den Gegensatz zwischen Alldeutschen und bairischen Partikularisten zu überbrücken. Erwogen wurde die Trennung in einen norddeutschen und einen süddeutschen Block und die Fühlungnahme mit Frankreich. In diesen Besprechungen nahmen Vertreter des Offizierskorps, der Studentenschaft, des Deutschbolschewistischen Schutzbundes und der bairischen Separatisten teil.

Am 21. Februar tagten die Verschwörer bei Heim in Regensburg, der sich zur Übernahme der Regierung bereit und eine Verständigung mit Frankreich für möglich erklärte. An dieser Sitzung in Heims Wohnung nahmen auch zwei österreichische Staatsräte teil.

In der endgültigen Münchner Entschliessung einigte man sich auf folgende Punkte:

Keine Trennung zwischen Preußen und Bayern, Diktator Ludendorff, der Bayerische Heimatbund vereinigt unter dem Titel „Antibolschewistische Liga“ die gesandten Vorbereitungen für Bayern und schließt sich an die gleichartige preussische Organisation an. Den ersten Schlag führt die Wache. Vier Offiziersblöcke in München, Nürnberg, Würzburg und Passau bereiten ihn vor. Aufstellung eines Generalstabs unter v. Dossow und dreier Armeekorps; das erste provisorisch unter Hauptmann Dietl, definitiv unter Oberst v. Epp; das zweite Armeekorps unter Oberleutnant Ruhn, definitiv Oberleutnant Herrgott; das dritte unter Hauptmann Feiß, definitiv Oberst v. Danner. Das Oberkommando übernimmt nach erfolgtem Schlag General Krafft v. Dellmensingen. Den militärischen Armeekorps entsprechen drei zivile Armeekorps. Die Mobilisierung von Regierung und Zivil wird durch Dr. Heim mit den maßgebenden Stellen des zivilen Wirtschaftslebens besorgt. Heim war dabei die Rolle des Zivil- und Wirtschaftsdiktators zugebacht.

Gestützt auf diese militärischen und politischen Vorbereitungen hat Kapp am Mittag des 13. März die Meldung verbreitet, daß zur selben Stunde, in der die Verschwörer in Berlin einrückten, auch München gefallen sei. So war es geplant. Aber die Durchführung glückte nicht. In München war noch alles ruhig, als Berlin schon Kopf stand.

Nun ist ein Teil des Materials bekannt geworden. Es gilt, schleunigst für volle Aufklärung zu sorgen. Die Hochverräter müssen hinter Schloß und Riegel gebracht werden, um jede Verdunklung und die Vernichtung des Besetzungsmaterials zu vermeiden. Das ist in erster Linie Aufgabe der neuen bairischen Regierung, in der die Sozialdemokraten aber nicht vertreten sind.

Im Vorspann der Reaktion.

Die Reichswehr soll bekanntlich unpolitisch sein. Nichtsdestoweniger beweist die Art und Weise, wie gewisse Offiziere sich betätigen, daß sie offen dieses Erfordernis verhöhnen. Einer der schlimmsten Reaktionsäre, der seine Stellung als Major zu Werbedienst für die Deutschnationale Volkspartei mißbraucht, ist ein Major Starke, der als stellvertretender Chef des inzwischen aufgelösten Generalstabs des 5. Armeekorps in Glogau vor einigen Wochen im Korps-Verordnungsblatt folgendes veröffentlichte:

Es werden sehr häufig unter günstigen Bedingungen Parteisekretäre für die Deutschnationale Volkspartei und Deutsche Volkspartei gesucht. Diese Stellen sind für in der Regel „schlagfertige“, politisch interessierte Offiziere durchaus geeignet. Meldungen für solche Stellen liegen leider bisher überhaupt nicht vor. Herren, die sich dafür geeignet halten und bereit sind, eine derartige Stellung anzunehmen, werden gebeten, dies mitzuteilen.

Für den Chef des Stabs: Starke, Major.

Dieser Freund „schlagfertiger“ Offiziere gab während des Kapp-Putsches in Frankfurt a. d. O. seine Gastrolle und befindet sich zurzeit bei der Reichswehrbefehlshaberstelle in Frankfurt a. d. O. Offenbar soll er Gelegenheit erhalten, von dort aus als Offizier in der Reichswehr der deutschen Republik den Werbedienst für die Deutschnationalen besonders erfolgreich zu gestalten. Wäre es nicht richtiger, wenn er selbst seine militärische Tätigkeit niederlegte und sich offen in den Dienst der monarchistischen Parteien einstellte? Uns wenigstens dünkt dieses unehrliche Doppelspiel höchst widerwärtig und verwerflich.

Die Kappianer in Unhalt.

Das „Berliner Tageblatt“ enthält eine gebrängte Zusammenstellung der Ereignisse in Dessau. Auch dort gilt es, verfassungstreue Unteroffiziere und Mannschaften gegen die Uebergriffe zurückgekehrter Kappianer zu schützen.

In der Aufschrift ist zu lesen:

In Dessau hatte Koste schon den Fehler begangen, daß er entgegen dem ausdrücklichen Verlangen des aus Reichsbolschewisten und Demokraten zusammengesetzten anhaltischen Staatsrats den auf dem Boden der Verfassung und im Vertrauen der Truppen stehenden Oberstleutnant Siehr des Kommandos des in Anhalt in Garnison stehenden Reichswehregiments entließ und an seine Stelle den stockkonservativen Oberst Voigt berief. Hier in Anhalt hatte Koste ruhig zugehört, wie durch Rabalen der Major Lange, der jetzige Leiter des republikanischen Führerbundes, wegen seiner demokratischen Gesinnung aus dem Offizierskorps entfernt wurde.

Bei Ausbruch des Kapp-Mummels bemühte sich das Offizierskorps, die Mannschaften von der Stadt abzuschließen und zu Anhängern der neuen Regierung zu machen. Man gab der Truppe nur die bekannten Kappischen Allgemeinrichtungen bekannt und versprach ihr eine beträchtliche Gold-erhöhung. Den demokratischen und sozialdemokratischen Zeitungen wurde die Veröffentlichung der von der alten Regierung kommenden Nachrichten fast unmöglich gemacht, und als die Menge, erregt durch die am Ausbruch der Anhaltischen Mundschaun angelegten Allgemeinrichtungen, vor das Haus der „Mundschaun“ gerückt war, sanken unter den Fingern der von Oberst Voigt zum Schutze der „Mundschaun“ entsandten Soldaten vier Menschenleben in den Staub.

Am selben Tage (18. März) stellte Oberst Voigt dem Staatsrat das Ultimatum, sich unter seine Kontrolle zu stellen und sich selbständiger politischer Handlungen zu enthalten, indem er ihm zugleich mitteilte, er habe sich unter die Kapp-Regierung gestellt, sein Regiment stehe geschlossen hinter ihm. Der Staatsrat alarmierte darauf die treue Sicherheitspolizei und suchte die zuverlässigen Elemente zu sammeln. Hierbei erfuhr er, daß wohl der Offizierskorps mit Oberst Voigt gemeinsame Sache gemacht habe, daß aber Unteroffiziere und Mannschaften zum größten Teile nicht daran dächten, ihre Waffen gegen die Regierung und das Volk zu gebrauchen. Schon waren für die Nacht alle Maßnahmen zur Entwaffnung und Unschädlichmachung der meuternden Offiziere getroffen, als unter dem Druck der von überall her einlaufenden für die Regierung Eberthauer stützigen Nachrichten auf energisches Verlangen des Staatsrats Oberst Voigt zurücktrat und Oberstleutnant Siehr das Kommando wieder übernahm. Die Mannschaften wählten sich am andern Morgen aus neue Offiziere. Ueber die Hälfte der Offiziere wurde nicht wiedergewählt. Jetzt setzte aber auch sofort das Bestreben ein, die nicht Wiedergewählten irgendwie wieder im Regiment unterzubringen und die Offiziere nun selbst ihrerseits alles, um die Unteroffiziere und Mannschaften, die die Regierungsparteien und den Staatsrat während der Märzlage mit Nachrichten versorgt und ihrer Treue versichert haben, aus dem Regiment zu entfernen. Und man sieht nicht, daß die obere Kommandostelle, die man angerufen hat, nachdrücklich genug gegen solchen Unfug einschreiten. Eine Truppe ohne Offiziere ist gewiß ohne großen Wert. Aber ohne republikanisch gesinnte Offiziere ist sie für das Reich ein Verderben.

Ähnliche Mägen kommen auch aus andern Gegenden und Orten. In Magdeburg haben wir solche Fälle schon mitgeteilt. Mit dem Altenburger Landesjägerskorps steht es genau so. Aus Kassel kommt uns die Meldung, daß es nicht möglich sei, die kompromittierten Generale zu entfernen. Sie würden — natürlich auf Grund falscher Information — von Ebert wie dem neuen Reichswehrminister Gehler bedeckt.

Diese Skandale müssen aufhören. Die Sozialdemokratie im Lande kann die Verantwortung für all die Mißgriffe und Unterlassungen nicht tragen. Die Ausschüsse für den Wahlkampf schwimmen uns unter den Füßen weg, wenn weiterhin so gewirksam ist wie in den letzten Tagen. Die Parteigenossen werden kopfschüttelnd und verlieren den Glauben daran, daß unsere Genossen in der Regierung ihren Willen durchsetzen können. Ist es so, dann haben sie ihre Ämter niederzulegen. Dann mögen die bürgerlichen Parteien allein versuchen, mit den Kappianern fertig zu werden.

Ein geheimnisvolles Telegramm.

Von der Reichswehrbrigade 4 wird uns zu dem Artikel „Der Feldwebel enthaftet“ in Nummer 81 geschrieben:

Feldwebel Schuchardt ist am Sonntag nicht auf Grund telegraphischer Anweisung aus Dresden aus der Haft entlassen, sondern ein unbekannter Täter hat der Anhaltischen Brigade einen angeblichen Befehl der Brigade telephonisch durchgegeben, daß Schuchardt auf Grund telegraphischer Anweisung aus Dresden aus der Haft zu entlassen sei. Ermittlungen nach diesem unbekanntem Täter sind angestellt.

Diese Meldung klingt reichlich abenteuerlich und wir würden geneigt sein, sie für ganz unmahrscheinlich zu halten, wenn nicht das Beispiel der Kessel, Marlow, Vogel und Komforten der Welt gezeigt hätten, was alles im Organismus der heutigen Reichswehr möglich ist. Zweifelloser aber hatte der „unbekannte Täter“ ein gesundes Empfinden für politische Notwendigkeiten als die offiziellen militärischen Stellen, die sich auf den Buchstaben des Befehles stellten, sobald es gegen Inhaber geht, die aber nicht die Courage fanden, die Hochverräter Groddet und Fühllein festzunehmen, als sie ihre Offiziere zu Meinel und Verfassungsbruch verleiteten.

In der ersten Berichtigung der Reichswehrbrigade 4 in der Sache Schuchardt-Buskuchen wurde behauptet, daß die Mannschaften, die sich durch die Beschlüsse der Busskuchen verlegt fühlten, das Beschwerderecht hätten ausüben sollen. Es wird die Brigade interessieren, durch uns zu erfahren, daß gegen den besagten Leutnant bereits im August 1919 bei Chemnitz, wo die Kompanie damals lag, eine Beschwerde eingereicht wurde. Eine weitere begründete Beschwerde erfolgte in Oberhausen im Oktober 1919. Auf diese beiden Beschwerden ist bis heute noch keine Antwort erfolgt! Wenn man dazu hält, daß der Leutnant Busskuchen systematisch die Vertrauensleute der Mannschaften durch Kündigung maßregelt, so kann man begreifen, welches Maß von Vertrauen die Soldaten in dies Beschwerderecht setzen.

Wo die Schube bleiben.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgende Einfindung: Reichsanwalt Amend, Berlin-Grödenberg, war bis Dezember 1918 bei der Reichsstelle für Schubforschung als Geschäftsführer tätig. Aufgabe: Ausgebesserte Militärjuche an notleidende Arbeiterkreise abzugeben. Etwa 85 000

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 82.

Magdeburg, Donnerstag den 8. April 1920.

31. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. April 1920.

Vom Gaswert.

Wir brachten vor kurzem einen Artikel „Kohlennot und Gaswert“, in dem die Wirtschaftsweise des Gaswerks scharf kritisiert wurde. Von der Verwaltung des Gaswerks ging uns darauf eine Erwiderung zu, der wir diese Angaben entnehmen:

„Das Gaswert besitzt 4 Behälter von zusammen 78 000 Kubikmeter Inhalt. In jedem Behälter und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht wird der Gasbestand von den Regulierungsarbeitern abgelesen und verzeichnet. In den vorgelegten Ständeheften hat der Gesamtverbrauch an Gas seit Anfang dieses Jahres zu keiner Stunde mehr als 74 700 Kubikmeter betragen. Wenn also Gas aus einem Behälter entzogen ist, so ist die rechtzeitige Abstellung dieses Behälters durch einen der Arbeiter, die mit der Stellung beauftragt waren, verabsäumt worden; jedenfalls hätte ein Gasübertrag von den übrigen Behältern aufgenommen werden können. Die Ausschüttung der Kohlen in den Gasretorten beträgt normalerweise für Leeren des Gaswerks 12 Stunden; sie müßte aber infolge Verschlechterung der Kohle auf 15 (nicht 18) Stunden ausgedehnt werden, zum Nachteil der Erzeugungskosten und namentlich der Leistungsfähigkeit der Ofenanlage. Es ist daher Pflicht der Verwaltung, von Zeit zu Zeit in mehrfachen Versuchen zu erproben, ob wieder zur normalen Ausschüttung von 12 Stunden zurückgekehrt werden kann. Etwas anderes ist nicht geschehen.“

Noch bis vor Jahresfrist wurde die Kohle enthaltende Schlacke aus den Leeren nach oberflächlicher und unlohnender Auslese von Hand auf die Schuttberge außerhalb der Stadt gefahren. Die Verwaltung bereitet jetzt diesen Schlackentons durch Maschinenhebung auf und führt so durchschnittlich 400 Zentner in Monat seiner Verwendung als Brennstoff zu, und zwar hauptsächlich an Großfeuerungen. Abgabe an Privatfeuerungen erscheint nicht ratsam, nachdem schon die vorzugsweise mit Schlackentons bedachten Gasarbeiter den gelieferten Brennstoff hemmelt haben. Es trifft also nicht zu, daß sich der Schlackentons ungenutzt am Gaswert ansammelt. Auch der Braunkohlentons, als „falscher Grubentons“ bezeichnet, würde sich leicht unterbringen lassen, wenn er nicht in einer Zeitungsnotiz als wertlos hingestellt worden wäre. Die Verwendung des Braunkohlentons ist dadurch ungünstig beeinflusst worden.“

Wenn also die Zeitung nicht über den falschen Grubentons geschrieben hätte, ließe er sich leichter unterbringen; vielleicht ist auch die Zeitung daran schuld, daß der Stots eigentlich kein echter Grubentons ist. Im übrigen wird uns von anderer Seite noch folgendes über das Gaswert mitgeteilt:

Als eine gewisse Kohlenkapazität noch vorhanden war, ließ man auf dem Gaswerk Holz anfahren, Hunderte und aber Hunderte von Bannern. Zwar gab das Holz kein Gas; trotz genauer Kontrolle der Deien war es nicht möglich, am Gaswerk innerhalb 24 Stunden eine nennenswerte Menge von hergestelltem Holzgas abzulassen, aber monatelang wurde „Holzbergast“. Vielleicht wäre es noch festzustellen, wieviel hundert Mark ein einziges Kubikmeter Holzgas die Allgemeinheit gekostet hat? Schließlich gab man dies Verfahren dann doch auf, kapelte das Holz in einem Schuppen und ging zur Verkaufshalle über.

Von Berlin aus wurde der hiesigen Verwaltung mitgeteilt, daß sich das Vergasen von Braunkohle nicht rentiert, da einmal die hiesige Anlage nicht für Braunkohle eingerichtet sei und zum anderen der rückbleibende Kohlenrest — wohlgerichtet nicht „Grubentons“ — für jeden Zweck als Heizung unbrauchbar ist. Doch man vergaß weiter Braunkohle. Das äußere Zeichen der Braunkohlenvergasung war die Erscheinung von Bränden auf dem Gaswerk. Beim Cessuren entleerte sich der Rest von 20 Zentnern Braunkohle jeder einzelnen Retorte mit ungeheurer sprühender Flamme. Um nun wenigstens dieser Flamme etwas Einhalt zu tun, hat man in den allerletzten Tagen eine Vorrichtung „erfunden“, und diese „Erfindung“ sollte sich jetzt praktisch bewerkeln. Man ließ von einer Firma einen runden Zylinder auf ein Wagengestell bauen und ließ den Kohlenrest in diesen Zylinder fallen. Aber so weh, als man den Zylinder dieses Zylinders in die Abtransportkette bringen wollte, ließ sich der Zylinder nicht umklippen, vermutlich hatte die Firma nicht genau nach Zeichnung gearbeitet.

Aber diesem Uebel wurde schließlich abgeholfen, und nun läßt sich der Zylinder zwar zur Seite legen, aber bei dieser Arbeit wurde der Zylinder so merkwürdig heiß, daß kein Mensch in der Lage war, ihn vorerst wieder anzufassen. Und heute tüftelt diese Erfindung bereits ein beachtliches Dasein und würde infolge ihres ausgiebigen Zentnergewichts eine hübsche runde Summe an alle Eisen einbringen.

Aber den größten Schaden erleiden die Retorten selbst. Die Gipseentwicklung ist bei Braunkohle ganz bedeutend höher als bei Steinkohle. Die Folge ist, daß die Retorten schmelzen, sich allmählich große Stücke lösen und dadurch selbstverständlich vollständig unbrauchbar werden. Eine Millionrechnung wird aufgestellt werden müssen, wenn die Ofenlöcher erst unbrauchbar geworden sind, in denen Braunkohle vergast wird. Der Verkauf der Retorten ist bereits im vollen Gang, und dann heißt es begablen.

Weiter aber der sogenannte „Grubentons“. Da dieser Kohlenrest beim Abtransport seine Beschaffenheit mit richtigem Grubentons gänzlich verliert, kam man auf das einfachste Mittel: man zog die Berge, soweit es die Umstände zuließen, brüt, ging mit einem Wassererschlauch darüber her und schippte alles wieder hübsch auf den Berg. Als dann nachher eine Kommission der Kohlenbehörde den Grubentons besichtigte, hatte der Grubentons ein täuschend ähnliches Aussehen mit „echtem“.

Des weitern wurde bereits einmal die Schlacke erwähnt und der Vorschlag gemacht, diese Schlacke selbst vom Verbraucher abholen zu lassen, der sich dann keinen Rest selbst auslesen kann. Heute besorgt ein Privatunternehmer dieses Geschäft oder die Schlacke wird auf eine Woge geladen, zur anderen Seite des Hofes gefahren, hier wieder abgeladen, über ein Sieb geleitet und dann verbraucht. Dieser Transport bis zum Sieb kostete die Allgemeinheit mindestens 20 Arbeitsstunden, täglich also 85 Mark, wird dazu ein Fuhrwerk des Privatunternehmers benutzt, so kostet der Verbrauch des Fuhrwerks von einer Hofseite zur anderen allein 7 Mark, und 5 solcher Fuhrwerke den Tag über ebenfalls 35 Mark. Es ist nicht adäquat auszurechnen, welche Summe im Jahre nötig ist, um diese Schlacke von einer Hofseite zur anderen zu schaffen.

Soweit die Zuschrift. Wir haben ihr Raum gewährt, weil wir der Ansicht sind, daß ein wichtiger städtischer Betrieb in seiner Verwaltung und seinen Einrichtungen maßregeltig bestehen muß. Jeftentliche Kritik, die der Verwaltung wieder Gelegenheiten gibt, sich zu rechtfertigen, kann nur Nutzen bringen. —

Städtische Hilfsangestellte und Teuerung.

In der vom Presseamt in die Zeitungen gegebenen Notiz über die Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise wurde als Ursache u. a. auch die „aufgeblähten Gehälter der Hilfsangestellten im Lebensmittelamt“ angegeben. Der „General-Anzeiger“ widmet

der Sache noch einige eigene Sätze und bemerkt, diese neue Preis-erhöhung werde zur Folge haben, daß „Angestellte und Arbeiter einschließlich der Wädgerstellen und Hilfsangestellten im Lebensmittelamt abermals Erhöhung der letzten gewährten Brot- und Kartoffelgelber verlangen“ werden.

Die städtischen Hilfsangestellten schreiben man hierzu: Es kann wohl nichts Räckerlicheres geben, als gerade die Behauptung von den erhöhten Gehältern der Hilfsbeamten. Es ist sehr angebracht, endlich einmal eine Klärung über die Lage der Hilfsangestellten zu bringen. Ein verheirateter Hilfsangestellter erhält 525 Mark Monatsgehalt, dazu für jedes in Frage kommende Kind 25 Mark Zulage; die ledigen männlichen erhalten 420 Mark, über 490 Mark je nach Alter. Weibliche Angestellte werden bezahlt mit monatlich 235 Mark, 240 Mark und 282,50 Mark, dazu tritt ebenfalls bei den als verheiratet geltenden weiblichen Angestellten die Kinderzulage wie bei den männlichen. Das sind die tatsächlichen seit 1. Januar 1920 bestehenden Gehälter der Hilfsangestellten des Magistrats. Von diesen Bezügen wird naturgemäß Angestelltenversicherung, Krankentassen- und Invalidenbeitrag in Abzug gebracht, so daß sich die Bezüge noch um circa 25 Mark verringern.

Von einer Mehl- und Kartoffelzulage haben die Hilfsangestellten bis heute noch nichts gemerkt. Der Magistrat hat es abgelehnt, die Mehl- und Kartoffelzulage zu zahlen. Es steht fest, daß die Hilfsangestellten seit 1. Januar 1920 keinerlei Aufbesserung ihrer Gehälter, noch irgendwelche Zulagen erhalten haben. —

Wahnsinnswirtschaft.

Am zweiten Tage der am 18. Februar 1920 abgehaltenen 7 Berliner Säuleuktion spielten sich einige Vorgänge ab, die bezüglich der Preisbildung für Säule und Kelle besonders interessant sind. Säule und Kelle“ schreibt:

Zur Auktion gelangten Schaffelle, Regenfelle, Rastfelle und Kelle verschiedener Art. Bei der Versteigerung des ersten Fells wurde ein Gebot abgegeben, in Höhe von 99 Mark für das Pfund, mithin etwa um 20 Proz. höher als der Durchschnittspreis der Januarauktion war, der 82 Mark je Pfund betrug. Bei lebhaftem Gebot stieg der Preis sehr bald auf 85,20 Mark, was einer Preissteigerung von mehr als 100 Prozent der Januarauktion entspricht. Auch die nächsten Lose wurden fest zu diesem Preise verkauft. Sodann schien die Auktion etwas abzukühlen und die Preise sanken auf etwa 55 bis 58 Mark für das Pfund. — Jetzt trat Herr Generaldirektor Motter an den Verkaufstisch und führte wörtlich etwa folgendes aus:

„Meine Herren! Ich habe das Gefühl, daß bei der heutigen Auktion etwas nicht stimmt. Die Gebote sind zu klein, es scheint mir, als ob Abmachungen getroffen sind, um die Preise zu drücken. Wenn die Gebote nicht höher erfolgen werden, werden wir mit der Auktion nicht fertig, wir können dann bis morgen früh hier sitzen. Wir von der Auktionsleitung können nicht angeben, daß die Säule zu einem Preise verkauft werden, der nicht ihrem Werte entspricht.“

Es ist geradezu unglücklich, wenn eine Preissteigerung von 100 Prozent noch als ungenügend bezeichnet wird und durch die Drohung mit dem Ausschluß der Auktion eine solche von 100 Prozent erzwungen wird.

Die Arbeiterkassette dürfte wohl bereits genügend aufgeklärt sein, warum die Kasse immer teurer werden. Wohin dieser Irrsinn noch führen wird, ist bald keine Frage mehr. Ein gutes Ende nimmt diese Wirtschaft nicht. —

— Die Kundgebung des Bezirksausschusses. Wir veröffentlichten gestern eine Entschliessung des Bezirksausschusses der Partei für den sozialdemokratischen Wahlbezirk Magdeburg-Anhalt zur politischen Lage, in der zum Ausdruck kommt, daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung ihre Ämter niederlegen sollen, wenn die Regierung zu schwach ist, sich gegen die Militärreaktion durchzusetzen. Diese Entschliessung ist in der Wochenschrift des Reichspräsidenten, dem Reichskanzler, der Nationalversammlung und dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei zugelandet worden. —

— Noch nicht heimgekehrte Kriegsgefangene. Kriegsgefangene, die nachweisbar in England, Frankreich, Amerika, Belgien, Italien und Serbien in Kriegsgefangenschaft waren und noch nicht heimgekehrt sind, müssen von ihren Angehörigen sofort dem Reichsamt Magdeburg, Alter Markt 12 I gemeldet werden mit folgenden Angaben: Namen, Vornamen, Truppenteil, Dienstgrad, Tag und Jahr der Geburt, Tag und Ort der Gefangennahme, Gefangenennummer, letzte Kriegsgefangenenadresse und Datum der letzten Nachricht des noch nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen. Es dürfen nur solche Kriegsgefangene gemeldet werden, von denen mindestens eine eigene Nachricht aus der Kriegsgefangenschaft vorliegt oder die durch eidgenössische Erklärung eines Kameraden als bestimmt in Kriegsgefangenschaft geraten bestätigt werden können. In letzterem Falle ist die Adresse dieser Zeilen mitzuteilen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die einzureichenden Meldungen sich vorläufig nur auf die in obengenannten Ländern befindlichen Kriegsgefangenen beziehen dürfen. Für die Kriegsgefangenen in Rußland, Rumänien und Japan wird später ein gleicher Aufruf erfolgen. —

— Offiziershaft in Alextsbad. Die bürgerliche Presse meldet: „Auf Anordnung des Reichswehrministers ist Generalmajor v. Grobbed aus Gesundheitsgründen aus der polizeilichen Sicherheitshaft entlassen worden. Von Grobbed begibt sich in das Offiziers-Genesungsheim in Alextsbad im Harz; er hat seinen Aufenthaltsort den Behörden mitgeteilt und sich zur Verfügung des Gerichts gestellt.“ — Mit den Staatsstreichern von rechts wird sehr lächerlich und milde verfahren; wenn Kommunisten und andre „Linksrevolutionäre“ als Verfassungsbrecher gefangen gesetzt worden wären, wie wäre es denen ergangen! Der Reichswehrminister, der die Verfassung schützen soll, untergräbt sie selbst die Verfassung, indem er den militärischen Rutschhülsen wieder freien Lauf läßt. Die Art, wie man jetzt von den obersten militärischen Stellen aus die Staatsstreicher und Hochverräter behütet, ist ein Skandal und eine schmachvolle Handlung gegen die Arbeiter, Beamten und Angestellten, die in kritischen Stunden ihre Existenz aufs Spiel gesetzt haben, um die Republik zu retten. Trotz ihrer Opfer besteht wieder die alte Unsitte: die Reaktionsäre führen sich wieder. Das ist keine Politik demokratischer Entwicklung, das ist eine Politik der Katastrophe. Die hiesige Zeitung unserer Partei hat im Falle Grobbed einen scharfen Protest an die Regierung gerichtet und den Parteivorstand in Berlin aufgefordert, entsprechende Schritte zu unternehmen. Wenn nicht bald ein anderer Wind weht, wird sich die Arbeiterkassette nicht mehr mit Protesten begnügen. —

— Die städtischen Beamten und der Magistrat. In der gestrigen Nummer beschwerten sich städtische Beamte darüber, daß bei einer Neufestsetzung der Arbeitszeit der Beamtenausschuß übergegangen worden sei. Wie wir erfahren, ist nunmehr eine Vereinbarung zustande gekommen, daß als zum Inkrafttreten der Verdolungsreform keine Änderung in der Arbeitszeit stattfinden soll. Wenn dann eine Änderung getroffen wird, ist eine Vereinbarung herbeizuführen. —

— Verschiebene Ausstellung. Die für Magdeburg vorgesehene Ausstellung des Deutschen Vereins zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die hier am 18. April eröffnet werden sollte, kann erst im Mai stattfinden, da der letztverflossene Winter und Verkehrt-schwierigkeiten wegen ihrer rechtzeitigen Ueberstellung von Halle a. d. S. aus, wo sie sich jetzt befindet, zu dem ursprünglich angegebenen Zeitpunkt nicht möglich wird. Ueber den Tag der Eröffnung und weitere Einzelheiten erfolgen noch genauere Mitteilungen. —

— Kein Wehrtun mehr. Das Wehrtun wird vom Friedensvertrag in allen Arten von Schulen verboten. Diese Bestimmungen sollen in dem neuen Leitfaden für den Turnunterricht der männlichen Jugend in den preussischen Schulen berücksichtigt werden. Die Herausgabe des Lehrplans braucht aber noch einige Zeit. Der Minister für Volksbildung hat deshalb die Verabsichtigung des Wehrtunens schon jetzt außer Kraft gesetzt. In der Stoffverteilung sind eine lange Reihe von Stellen und Übungen gestrichen worden. Die Strichungen werden allen früheren Bezüchern des Lehrplans mitgeteilt und neuen Stücken beigelegt. —

— Literarischer Abend der „Rugel“. Die am 2. März im Saal des „Don Juan und Faust“ Tragödie von Cyr. Dietrich (Wrede). Die Zuhörerschaft war leider nicht groß, die Eigenart der Veranstaltung, die bedeutende Leistung der Künstlerinnen hätten mehr verdient. Wrede wurde 1801 in Detmold geboren und nach 1886 in wirtschaftlicher und geistiger Vererbung. In seinen Dichtungen spricht und lebt ein wildes Feuer, doch erwidern sich allzu bizzare und gemachte Formen. Das vorerzählte Drama ist eine Verbindung der „Don Juans“ und der „Fausts“. Viel Phantasie, aufwändige Gedanken, Spot und Leidenschaft. An Künstlerin und Dichter wurden erhebliche Anforderungen gestellt — die Vorstellung währte von 8 bis 11 Uhr — die Künstlerinnen gut glänzend bestanden, vom Publikum verjagt ein Teil. Es war mindestens ein interessanter Abend. —

— Der Internationale Bund der Kriegsbeschädigten ladet durch Inserat in heutiger Nummer zu einer öffentlichen Versammlung ein. —

× Fleckfieber. Die Polizei schreibt: Aus Bolen droht nach wie vor die Gefahr der Fleckfieber-Einschleppung. Diese schwere, außerordentlich ansteckungsfähige Krankheit wird durch Vermittlung von Mäusen, hauptsächlich Kleberläusen, übertragen. Die Bekämpfung der Mäuse ist daher auch das wirksamste Mittel gegen die Weiterverbreitung des Fleckfiebers. Größte Sauberkeit am Körper und in der Kleidung und Wäsche sind allgemein dringend anzuraten. Als fleckfieberverdächtig müssen Fälle von Erkrankungen angesehen werden, die nach wenig ausgesprochenen Vorläufererscheinungen (Augenentzündung, Kopfschmerz, Frösteln und Mattigkeit) mit Frost und schnell ansteigendem Fieber beginnen, gleichmäßig hohem Fieber, Mosele und Milchsäureverfall verlaufen und bald zu Störungen des Bewußtseins (Benommenheit) führen. Die wichtigste Schutzmaßregel gegen die Weiterverbreitung der Krankheit ist die unverzügliche Ueberführung in ein Krankenhaus, auch der fleckfieberverdächtig. —

— Das Krankenhaus verweigert die Aufnahme. Zu der Mitteilung über den Raubüberfall in der Leipziger Straße wird uns geschrieben: Am Donnerstag den 1. April, 8½ vormittags, sah ich auf dem Ackergrundstück neben dem Hause Leipziger Straße 40 mehrere Leute. Ich ging auch nach der Stelle, um zu sehen, was dort geschah sei, und sah nun den überfallenen Feldwebel von der Reichswehr liegen; bei ihm stand ein Krankenwärter. Auf meine Frage, ob irgend was beantragt sei, antwortete der Wärter: Sowohl, das Krankenhaus ist benachrichtigt, der Wagen muß gleich kommen. Ich begab mich nach meiner Dienststelle und telephonierte nach dem 12. Polizeirevier. Von dort wurde mir mitgeteilt, daß ein Wachtmeister bereits unterwegs sei. Nach Mitteilung des betreffenden Polizeiwachmeisters hat aber die Krankenanstalt Sudenburg die Aufnahme des todkranken Mannes auf Grund einer bestehenden Verfügung rundweg verweigert, weil Militärpersonen nicht aufgenommen werden dürfen. Es muß also ein Mensch, dem eventuell schnelle Hilfe noch das Leben retten kann, so lange liegenbleiben, bis die zuständige Stelle davon in Kenntnis gesetzt ist. In anderen Fällen mag es wohl recht erscheinen, aber in diesem Falle, wo die Krankenanstalt kaum 100 Meter vom Tatort entfernt lag, dürfte es doch wohl angebracht gewesen sein dem Menschen, ohne erst nach dem Buchstaben der Verfügung zu fragen, schnellstens die erste Hilfe angeheißt zu lassen. —

— Zimmerbrand. Am Dienstag nachmittags kurz vor 2 Uhr wurde der Wöschzug 1 nach Gedanring 43 gerufen. Dasselbst war in einem Schlafzimmer der Wohnburade 1 durch Funken aus einem unachtsamen Ofenrohr Kleidungsstücke und die Betten in Brand geraten. Beim Eintreffen der Wehr war die Gefahr durch Hausbewohner schon beseitigt. —

× Darlebensschwinder. Der Privatdetektiv Max Rinfert wurde festgenommen, weil er dadurch Betrag beging, daß er Geschäftsinhabern vortäuschte, ihre Geschäfte zu überwachen, und sich erhebliche Vordüsse zahlen ließ. Nach den in seinen Büchern vorgefundenen Aufzeichnungen besteht auch der Verdacht, daß er Darlebensschwinder begangen hat. Auf diese Weise Geschädigte wollen sich möglichst bald bei der Kriminalpolizei, Zimmer 59, melden. —

× Gestohlen wurden Fahrräder „Vrennabor“ mit schwarzem Rahmen, gelben Holzfelgen, auf dem hintern Laufmangel die Bezeichnung „Paris“, aus einer Werkstatt in der Ackerstraße „Sudenburgia“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und dem Firmenschild „Alb. Vrennede“ aus einem Hausflur in der Halberstädter Straße; auf dem Festplatz an der Herrenfrug-Schäuferei (Lunapark) eine braune Handtasche aus Krotbilleber, enthaltend eine gelbgraue Geldscheintasche; aus einem Kontor in der Kaiserstraße sechs rotebraune Füllerschreiber; aus einer Werkstatt an der Gr. Dresdorfer Straße zwei Treibriemen (8 und 10 Meter lang, 8 und 18 Zentimeter breit); auf dem Hauptbahnhof ein Gepäckstück, enthaltend Bettwäsche, Damenblusen und Strümpfe verschiedener Art; auf dem Festplatz „Lunapark“ eine silberne Damenuhr mit Kette; aus einer Wohnung in der Lüneburger Straße ein Damen-Ringmagnet und mehrere Herren-Anzüge; aus einem Kontor in der Kaiserstraße zwei Schreibmaschinen, Stöber-Metrol Nr. 2235 und Continental Nr. 131760, ferner ein Unterfahrschloß „Michter“; aus einem Korridor in der Kaiserstraße ein Sommerüberzieher; Fahrräder „Vrennabor“ aus einer Wohnung in der Augustastrasse und „Opel“ mit gelbem Rahmen, hinter verbogenerm Schutzblech aus einer Wohnung in der Hohenpfortstraße; von einem Ackerstück in Hohenpforte eine eiserne Wasserpumpe mit Zinkrohr; aus einem Konsumvereinslager in der St. Michael-Strasse ein großer Posten Butter, teils gemahlen, teils in Wollen, Butter, Käse, Schokolade und Zigaretten; aus einem Vergnügungsthal in Friedriehstadt eine Schlagzeugmaschine. —

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 28 Magdeburg, Samstag den 8. April 1920

Weslich eines guten Webersdienstes. Aber die Wittgenst flüchtet über mich, ich sei ein glücklicher Kettenführer.

„Wo nehmst du denn jetzt die Steuern her?“
„In dem Hofe hier, wo ich mich rufen lasse, hab mir eine lange Zeit beizufallen in die Augen und schließlich anderwärts den Kopf.“
„Jungfer Mann, sag mir, was du tust, aber in einem Beruf, der jeder achtet, als viel, aber in bunten Gewändern um die sich schließlich die Polizei kümmern muß.“
„Ich weiß ja nichts Maßvolles über Sie, jedoch... jedoch! Ich warne Sie! Sie sind ein Mann, der in Ehren sein Gewerbe treibt.“
„Aber Sie an Ihre aa a paar kilo Qualitäten!“ grinst er.
„Es ist nicht ausgemacht. Zunächst im Tag führt jemand gehe, und wie gestohlen sei, ob nicht etwa gar ein netter Herr wohnt. Zunächst im Tag muß ich betonen, daß ich ganz lieber zu keiner Hochzeit geladen sei, daß ich absolut kein Strangel herr bin und daß auch meine eigene Hochzeit noch lange nicht feil ist! Heute habe ich mich, gekannt mit meinem „Gisigen“, um Erbschaft angekauft. Kleine Verwandten haben über mich so viel unglückliche Sprüche gemacht, daß es zu drei Ehrenhändeln gekommen ist!“
„Schön ist ein Zehnderhül!“ erklärte Freund Emil noch reißendem Hochschreien. „Aber ich erkläre mich trotzdem von wegen an für die halbe Mord!“
(Wiener Arbeiter-Zeitung.)

Der fünfte Sieb.

Eine alte Geschichte von Johann Peter Hebel.
Wenn nicht in Galtweber, doch anderwärts, hat sich sol garbe nachhafte Geschichte ausgetragen, und der Hausfreund hat's schriftlich.
Ein Kanoniker, ein Wittwe, kam in ein Weibhaus. Einer der schon drei war und ihn hatte vom Pferde absteigen geistlich, ein Hebräer, sagte: „Daß das gar ein solches Buch ist, wo ich Gnade brau fertiger bin.“
„Gefällt er Euch, Sohn Jakob?“ fragte der Offizier.
„Daß ich hundert Stodprügel ausstelle, wenn er mein wäre, erwiderte der Hebräer.“
Der Offizier meinte mit der Weibliche an den Stiefeln. „Was braucht's hundert, fragte er, „Sich könnt ihn um fünfzig haben.“
Der Hebräer sagte: „Zur's fünfzigstündig nicht auf?“
„Auch fünfzigstündig“, erwiderte der Wittwehül. — „Auch fünfzigmal, auch fünf, wenn ich daran genug hab.“
Niemand mußte, ob es Spaß oder Ernst ist. Als aber der Offizier sagte: „Achtzigmal, auch fünfzig“, dachte der Wittwehül: „Hab ich nicht schon zehn Normprügel vor dem Wittwehül in Galtweber ausgehalten und bin doch noch vorher?“
„Verr, sagte er, „Sie sind ein Offizier. Offizierparole!“ Der Wittwehül meinte: „Kant Sie meinen Worten nicht? Wohl's Sie's schriftlich?“
„Guter war's mit“, sagte der Hebräer.
„Wiß bescheid der Offizier einen Kolorius und sich durch ihn dem Hebräer folgende, authentische Ausfertigung gütlich: „Wenn der Hebräer dieses von dem Wittwehül Herrn Offizier fünf Prügeln mit einem tüchtigen Stod ruhig ausgehalten und empfangen hat, so wird ihm der Offizier seinen bei sich habenden Heftig, den Buch, ohne weitere Laizen und Ausfertigung vollständig als Eigentum zuhalten. So sprechen da und da, den und den.“
Als der Hebräer die Ausfertigung in der Tasche hatte, sagte er sich über einen Esel, und der Offizier hielt ihn mit einem hübschen Stod in der Hand. Der Wittwehül dachte, daß der Hebräer bei sich selbst dachte: Der kann's noch besser als der Hebräer.

Der Zylinderhut.

Freund Emil trat ins Kaffeehaus, kam rechten Schrittes zu unserm Tischchen und öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Aber er eines Augenblicks Länge überholte ihn Rudolf, er schrie:
„Was ist denn nur los? Der Emil im Zylinder? Zylinderhut, höchst sonderbar!“
„Und Freund Karl krachte:
„Mr! Photographie her! Da Emil mit der Angländerin! Das muß selbst gesehen werden!“
„Emil... Zylinder... Er ist ein Schieber geworden!“
Emil lächelte schmerzhaft, hängte dem angefaulenen Gut an seinem Hals, gab ihm einen Klaps, der wie eine Zuchtmittel auswich, und sprach:
„Wandel! Warum habt Ihr mich nicht reden lassen? Ich wollte sagen, daß jeder, der mit einem Karle des Zylinder's erwidert, des Todes ist! Ich, aber ich kann doch nicht alle meine Freunde erwidern!“
„Er verlor eine Seite in Schwimmen und wir kauften alle, daß er sich zu einer längeren Rede formierte. Mit einem langen Hute des Humors streifte er den „Schwimmen“, dann hab er an: „Freund! Zylinder! Zylinder! Ihr habt recht, zu fahrend Zylinder, Zylinder. Zylinder diese elegante Hute reit ich selbst mit der Würde meiner Seele, die einen innigen Zusammenhang mit meiner finanziellen Lage hat. Aber ich will Euch das Geheimnis verraten. Ich bin so sehr auf den Hund gekommen, daß ich die Bedeutung meines Namens nur auf die eleganteste Weise möglich ist. Das Tragen dieses Hutes läßt sich in wenige Worte fassen: Es ist ein Zylinder, der drei Haken hat, die ein Zylinder sind. Die drei Haken sind: ein Zylinder, ein Zylinder, ein Zylinder. Die drei Haken sind: ein Zylinder, ein Zylinder, ein Zylinder. Die drei Haken sind: ein Zylinder, ein Zylinder, ein Zylinder.“
„Freund! Zylinder! Zylinder! Ihr habt recht, zu fahrend Zylinder, Zylinder. Zylinder diese elegante Hute reit ich selbst mit der Würde meiner Seele, die einen innigen Zusammenhang mit meiner finanziellen Lage hat. Aber ich will Euch das Geheimnis verraten. Ich bin so sehr auf den Hund gekommen, daß ich die Bedeutung meines Namens nur auf die eleganteste Weise möglich ist. Das Tragen dieses Hutes läßt sich in wenige Worte fassen: Es ist ein Zylinder, der drei Haken hat, die ein Zylinder sind. Die drei Haken sind: ein Zylinder, ein Zylinder, ein Zylinder. Die drei Haken sind: ein Zylinder, ein Zylinder, ein Zylinder.“

Unternehmungen.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

Unternehmungen.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

Unternehmungen.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

Unternehmungen.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

Unternehmungen.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

Unternehmungen.

Unternehmungen ist es bisher nicht gelungen, ein wirksames Mittel zu finden, durch das man dem deutschen Hungerleidenden Wiedermesserung zuhilfen kann. Nebenbei gibt es überaus nur ein Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann; es ist eine großartig ausgebildete Unternehmungsaktion in Lebensmitteln. Der Erfolg möge beschleunigen, wenn es ihm nicht möglich sei, hinreichende Lebensmittel zu beschaffen, so doch wenigstens Lebensmittel aufzubringen, die notwendig sind, um der größten Not abzuhelfen.“ Eine beschleunigende Unternehmung wurde angenommen und an die in Betracht kommenden Unternehmungskorporationen der eingetragenen Länder weitergegeben.
Die Ausführenden der Aktion. Allgemein ist man wohl der Ansicht, daß ein hiesiges Mädchen eher einen Mann bekommt als ein hiesiges. Aber auf Grund langjähriger Beobachtungen widerspricht dieser Ansicht Sommers Morimeter in einem Aufsatz, in dem er die „Ausführenden der Aktion“ erörtert. Ganz abgesehen davon, daß das hiesige Mädchen nicht allzu selten allzu hohe Ansprüche stellt und deswegen überfordert ist, ist es Tatsache, daß Frauen, die keine regelmäßige Erziehung besitzen, Männern viel besser gefallen, als Mädchen, deren Erziehung ganz festgesetzte Sittlichkeit ist. Wenn man die Eigenschaften der erfolgreichsten Frauen auszuheben und am meisten betrieblen Frauen betrachten, so findet man, daß der größte Teil von ihnen nicht eigentlich als schon bezeichnet werden kann, ja daß viele geradezu häßlich genannt werden können. Die gefestete Ehemännlichkeit ist selten eine Schönheit, sie heißt meist die Eigenart, die man als „pikant“, „raffig“, „eigenartig“ u. a. angibt. Wahrscheinlich können dagegen haben leicht etwas Gelehrtes, erwarnt jenes unheimlichen Etwas, das die Männer in Vergessenheit versetzt. Was dem Mann an der Frau gefällt, ist durchaus nicht immer das, was ein objektiver Beurteiler als schön definieren würde. Die Frauen urteilen ganz anders über die Reize ihrer Schwärmer als die Männer, und die sind unerschütterlich, „was ein Mann an der und der findet“. Der Mann aber entdeckt Reize, die für die meisten der Frauen unerschütterlich sind. Er weiß auch, daß eine schöne Frau gar manchem nur eine Quelle von Sorgen und Kummer ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist. Er weiß, daß eine schöne Frau ein Leben lang ein Hindernis für die eigene Karriere ist.

!! Zum Schulanfang !!

Schultornister für Knaben	88.00 12.05 6.95	2.25
Schultornister für Mädchen	42.50 17.65 10.75	5.50
Schulfrühstückstaschen zum Umhängen	17.60 8.25	2.25
Schuletuis mit Füllung	8.50 5.25 2.25	1.25
Schulschiefertafeln in Hart- und Weichholz, alle Umfahrungen		
Federkasten	2.95 95 38	Schulbleistifte Dyb. 1.45
Schieferstifte i. Kart. 95 78		Schulgummi . . . 95 68 45
Schulbette — Schuldiarfen — Zeichenblocks		
Schulschreibfedern — Schultinte — Buntstifte		
Schulrüten	3.85 2.55	1.25

Warenhaus 134
Raphael Wittkowski
 Breilweg 61. G. m. b. H. Breilweg 61.

! Möbel-Einrichtung !
 Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, laziert und gefirnischt, Schreibische und Bücherschränke für Privat u. Bureau — sowie sämtliche Einzelmöbel — verkauft zu Dreierwert
Karl Kohle, Tischlermeister,
 Katharinenstraße 2/4.

Herren- u. Damenrad
 mit und ohne Gummi, laziert, Schnabel, Neustadt, 702 Hundsbörger Straße 15.
 Gut erh. Herrenrad mit neuem Gummi billig zu verk. Schmidt, Charlottenstraße, von 5 bis 8 Uhr abends.
Grammophonplatten
 gut erh., preisw. zu verkaufen Bormann, Ketzendamm 2/3, III.
Briefmarken
 einzeln u. ganze Sammlungen kauft W. G. Schütze, Große Diebstorfer Straße 15. 710
Waffen
 aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen. Wilhelmstr. 13.
Umzüge
 in allen Arten u. Gebührensverrechnung, ein- u. zweispännig, übernehm. sofort Blane Radler, Schönfeldstr. 8, Telefon 5250 und 2475.
Handleiterwagen
 3, 4, 5 u. 6 Seimeter Tragkraft Ersatzräder, 25 bis 60 cm in all. Ausführungen am Lager Rogge, Schönkondorfstraße 17, I, Versandhaus.

Handleiterwagen
 3, 4, 5 u. 6 Seimeter Tragkraft Ersatzräder, 25 bis 60 cm in all. Ausführungen am Lager Rogge, Schönkondorfstraße 17, I, Versandhaus.

Buch-Holz Kohlen
 Plättkohlen eingetroffen.
Scharer & Knüppel
 Kontor: Kaiserstraße 6. Lager: Budau, Pfarrstr. 2. 732 — Telefon 684.
Schweizerlegen-Lämmchen
 fromme Tiere zu verkaufen Halberstädter Str. 12, Fabrikhof rechts, beim Ruischer Gasse.

Gänseküken
 täglich bei 889 G. Hinske, Langenweddingen, dicht am Bahnhof — Tel. 431.
Gänseküken
 täglich zu haben Magdeburg, Al. Klosterk. 7 Mittwoch und Sonnabend Schrotthorfer Str. 15, Gr. Gasse, Fr. Nowak. 742

Dünger
 hat abgegeben 889 P. Probst Barleben, Breilweg 61 (alte Schule).

Dachpappen Dachlatten
 hat abgegeben 889 P. Probst Barleben, Breilweg 61 (alte Schule).

Menschenhaar Tierhaar
Wo ist die größte Haar-Ankaufsstelle für Frauenhaar
 Frauenhaarabfall und alte Haararbeiten in Magdeburg? Wer bezahlt nun genau die höchsten Preise?
 Ein Spaziergang zu der Firma E. Liebenow Sternstraße 29 (Privatwohnung) wird Sie überzeugen.
 Umsatz im Jahre 1919: 184 669.40 Mark. 849

Zigaretten
 aus bestem Tabak, ohne Wundstich, von 18 Pf. an
Zigarren
 rein liebes Zigarillos
 sehr preiswert.
Reiner Rauchtobak
 Feinschnitt, 25 Pf. an
Robert Freye
 Tabakwaren-Größhandlg. Schönefelder Straße 94c. Günstiger Einkauf für Wiederverkäufer.

Felle
 jeder Art auch Wildwaren
Schafwolle
Strumpfabfälle
 (Wolle) kauft zu hohen Preisen
N. Kesten
 Jakobstraße 14, I. Für Händler besondere Preise.

Kammer-Lichtspiele
 Ab Freitag, 8. April
Henny Porten
 In dem entzückenden 4akter-Lustspiel
Kohlhiesels Töchter

Walhalla Lichtspiele
 Heute bis einschl. Donnerstag
Und wandern sollst du ruhelos
 oder
Die schöne Sünderin
 Ein spannendes Schauspiel in 4 Akten. In den Hauptrollen:
Lüppi Pick — Käthe Oswald
Erich Kaiser-Titz
Wenn Herzen in Liebe erglöhren
 Ein Wiener Lebensbild in 4 Akten nach der berühmten Operette
Herbstmanöver.
 In der Hauptrolle
Kamilla Hollay.
Erstklassige Künstler-Kapelle
 unter Leitung des Kapellmeisters Willi Wock
 Spielzeit wochentags von 8 bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntags von 3 bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Reinen Rauchtobak — Kautabak
Zigarren u. Zigaretten
 erhalten Sie gut und preiswert bei 7640
Werner Müller
 Spezialgeschäft für Tabakwaren
 Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 98
 Saltzstelle der Straßenbahnlinien 1 und 2.

:: Kautabak ::
 Prima Qualität, der Nordhäuser Ware ebenbürtig. Tägliche Leistung 50 000 Rollen.
Rauchtobak
 rein liebes und geröstet, 700 Zentner greifbar zu den billigsten Tagespreisen
Tabakfabrik Ehlenbeck & Becker
 Köln, Lindenstr. 14. Fernspr. B5658, A4756
 848 Telegrammadresse: Ehlentabak, Köln.
 Fabrik-Niederlage: Bernhard Sternar, Magdeburg, Sommermannstraße 15. — Fernspr. 6095.

Raucht Bonitas!

Lichtspiele
 Heute letzter Tag
Lichtspielhaus :: Panorama
Das Lied der Tränen
 Filmchauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle
Maria Widal.
Lya Ley
 in
Graf Zornbock
 Lustspiel in 3 Akten.
Kammer-Lichtspiele
Die Erbschleicher
 großer Sensationsfilm in einem Vorspiel und 5 Akten nach einem Roman von Eugen Sue. Hauptdarsteller
Lucia Cressenti
 die berühmte italienische Schönheit.
Konrad Dreher
 in dem entzückenden lustigen Schwanz
Ganz der Großpapa
 Anfang Sonntags 8 Uhr Wochentags 9 Uhr
 Ende 10.45 Uhr
 Beginn der Abendvorstellung 8.30 Uhr

Fürstenhof
Prunksaal
 7 Uhr — Gastspiel
Paul Beckers
 Seite 2 Auführungen
 Der vertauschte Anton
 26 Sonnabend 118
 Der fidele Gärtner
 " Tunnel " Die lustigen Oberbayern

Stadttheater
 Donnerstag den 8. April
 2. Abend
 Rote Karten
Der Troubadour.
 Anf. 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
 Freitag
Der Wildschütz.

Wilhelm-Theater
 Donnerstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Die Gardsfürstin
 Freitag 116
 Gastspiel des Stadttheaters
Die spanische Fliege.
 Montag den 12. April
 Ehrenabend Else Wernow
Die Gardsfürstin

Zentraltheater
 Abends 7 Uhr
Sterne, die wieder leuchten

Rest. Gustav-Adolf-Straße 30.
 Jeden Donnerstag, Sonnabend und Montag 713
Großer Preis-Skat
 11. Preis. Max Neumann.
Stadt Hamburg
 Werkstr. 28. 740
 Donnerstag 8 Uhr
Dr. Eier-Preisfest.

Stephanshallen
 Direktion Rich. Frekerz
 Erstklassige Varieté-Vorstellungen
 sowie Aufführung von nur 801 einwandfreien Volkstücken.

Im Vorübergehen!
 Gedichte eines Arbeiters, von Adolf Waack, Magdeburg. Preis 3.30 Mark, empfiehlt Buchhandlung Volkshilfsvereins.

Englische Zigaretten
 u. s. dicke Brooklyn Bridge
 bekannte Ia. Qualitätsmarke, Mille 470 Ml., solange Vorrat
Prima Holländer Blätter-Rauchtobak
 ab 10 Pfund 260 Mark 730
Walter Conrad, Johannisberg 14, Hof links.

Stadtmission
 Sonntag den 11. April, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Einmaliger Heiterer Abend
Heinz Steinberg
 (München) 818
 Heiteres von Wedekind, Rossgew, Orplinz, Reimann u. a. Bayr. Kurier" schreibt: ... steht auf dem Gipfel der Verlangsamung ... wie Salzer oder Plaut ... St. eine Klasse für sich ... Triumphator des Lachens. Karten zu 6.70, 5.00, 4.50, 3.40, 2.25 Mk. 6. Heinrichshofen.

ZL

Zirkus-Lichtspiele.
 Nur die Donnerstage
Die Pflicht zu leben!
 Filmtragödie in 6 Akten mit K295
Wagnus Stifter, Janne Brinkmann
Reinhold Schünzel.
 Der Wiener Kunstfilm
Die Seemannsbraut
 Eine Sage vom See in 4 Akten.
 Spielzeit: Wochentags von 8 bis 10.45 Uhr Sonntags von 3 bis 10.45 Uhr

Hermann Körner
 Konditorei und Café
 Infolge Betriebsstörung bleiben beide Geschäfte auf einige Tage geschlossen.
 Breilweg Nr. 213 Breilweg Nr. 110
 am Dom. 685 am Zentraltheater.

1/1 Gell-Flaschen Stück 1.05 Mk.
1/1 Weißwein-, Rotwein-, Stück 65 Pf.
1/1 Rosen-Flaschen
 Brunnen-, Milch-, Portwein-, Burgunder-, sowie sämtliche 1/2, 1/4, 1/8 Liter-Flaschen
Altmetalle
 Kupfer, Messing, Rotgub., Blei, Zink, Zinn, Aluminium, Stannum und Flusssäure
Altpapier
 Zeitungen, Zeitschriften, Akten, Geschäftspapier, Pappabfälle, Papierabfälle sowie sämtliche Sorten Felle, Häute, Lumpen, Wolle kaufen
Sorger & Freund
 500
 Schönebeckstraße 12.
 Fernruf 7728 u. 6545. Jeder Posten wird kostenlos abgeholt.